

*Die Wahrheit  
auf seinen  
Lippen*

A.M. ARTHUR



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Dezember 2018

Für die Originalausgabe:

© 2015 by A.M. Arthur

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»The Truth As He Knows It«

Originalverlag:

By arrangement with Samhain Publishing. Dieses Werk wurde vermittelt durch Interpill Media, Ingo Stein e.K., Hamburg.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2018 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile, Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration

vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Lektorat: Susanne Scholze

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-176-4

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)

A.M. ARTHUR

Die Wahrheit  
auf seinen  
Lippen

Aus dem Englischen  
von Vanessa Tockner

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!

Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Shane steckt bis zum Hals in Schulden, ganz besonders bei seinem Bruder, der nahezu alles für ihn geopfert hat. Mit zwei Jobs, unter anderem als Stripper, versucht Shane, das Geld aufzutreiben, weshalb ihm so gut wie keine Freizeit bleibt. Trotzdem nähert er sich Officer Noel Carlson an, nachdem der ihn nach einem unglücklichen Vorfall hat laufen lassen. Die Anziehung und Gefühle zwischen ihnen wachsen stetig, was Shane in eine unangenehme Zwickmühle bringt. Denn Shane hütet ein Geheimnis, das seine Beziehung zu Noel zerstören könnte...

# Widmung

Für N.M. und die unerschütterliche Unterstützung,  
die mich Tag für Tag vor dem Zusammenbruch bewahrt.

# Kapitel 1

Officer Noel Carlson folgte seinem Partner durch den überdachten Außengang zu Apartment 303 und der Quelle der gemeldeten Ruhestörung. Selbst ohne die Wohnungsnummer hätte Noel den Ort gefunden. Ein tiefer Bass drang wummernd durch die Tür, vibrierte in seiner Brust und erinnerte ihn an lange, verschwitzte Nächte in heißen Tanzclubs. Laut dem Nachbarn, der die Party gemeldet hatte, lief die Musik schon seit über einer Stunde und es war bereits nach ein Uhr nachts.

Officer Wade Benedict hielt inne, um seine Kappe zurechtzurücken, bevor er auf die Klingel drückte und obendrein mit einer fleischigen Faust an die Tür hämmerte. Noel hielt sich seitlich hinter ihm, da er der Junior-Officer ihres Teams war, und überließ Benedict die Führung.

Die Musik lief weiter, daher klingelte und hämmerte Benedict ein weiteres Mal. »Hier ist die Polizei von Stratton!«

Noel warf einen Blick zu den anderen drei Wohnungstüren im Stockwerk, neugierig, ob die Leute sie durch die Spione beobachteten. Die Show genossen. Cedar Hills war einer der schönsten, neuesten Komplexe in Strattons Umgebung und lag weit unter Noels Budget, solange er nicht mindestens zwei Mitbewohner hatte. Aber Privatsphäre war ihm wichtiger als zusätzlicher Platz und ein Pool, daher war er mit seiner gemieteten Bude über dem von der Kirche betriebenen Secondhandladen in der Innenstadt zufrieden.

Benedict hämmerte gegen die Tür. »Polizei! Aufmachen!«

Jemand war wohl endlich auf sein Geschrei aufmerksam geworden, denn die Musik wurde auf eine erträgliche Lautstärke heruntergedreht. Die Wohnungstür ging auf, die Kette blieb jedoch vorgelegt. Durch den Spalt war ein Teil eines weiblichen Gesichts zu erkennen. »Zeigen Sie Ihre Marke.«

Noel und Benedict traten nacheinander in ihr Blickfeld, sodass sie die Marken auf ihren Uniformhemden sah. Die Tür wurde geschlossen, eine Kette klirrte und sie durften in den Luftstrom der Klimaanlage treten. Der war nach der für den späten Mai typischen Feuchtigkeit nicht unwillkommen.

Der offene Grundriss der Wohnung gab Noel einen guten Überblick über die Party, die noch im Gange war. Pinke und weiße Luftschlangen und Luftballons. Ein Banner, auf dem *Alles Gute zum Dreißigsten, Sandy!* stand. Die Überreste einer vernichteten Geburtstagsparty auf der Kücheninsel. Überall verstreute Alkoholflaschen. Fünf Frauen – zwei auf dem Sofa, zwei in der Küche, eine an der Tür.

Die Frau, die ihnen geöffnet hatte, stand etwas zur Seite geneigt und hatte gerötete Wangen – sie war offensichtlich betrunken.

»Was gibt es, Officer?«

Benedict grunzte. »Sind Sie die Mieterin?«

»Jep, bin ich.«

»Ihr Name?«

»Olivia Presnell. Wer sind Sie?«

»Ich bin Officer Benedict, das ist Officer Carlson.«

Olivia lächelte Noel an und klimperte praktisch mit den Wimpern.  
»Trägst du die große Kanone auch im Schlafzimmer, Officer?«

Noel lachte beinahe über ihren schlechten Flirtversuch. »Ma'am, wir haben heute Abend eine Meldung wegen Lärmbelästigung bekommen.«

»Wer war denn laut?«, fragte Olivia.

»Das waren Sie«, sagte Benedict. Er hatte etwas von einem schroffen, wütenden Bären an sich und alles, was er sagte, kam als Knurren heraus. Und das blieb nicht ohne Wirkung, denn Olivia wich in die Küche zurück.

»Ich denke, es ist Zeit, dass Sie die Party auflösen und Taxis für Ihre Freundinnen rufen«, sagte Noel.

Protestierendes Grummeln erklang aus dem Wohnzimmer. Eine der Frauen auf dem Sofa warf einen sehnsüchtigen Blick auf eine geschlossene Tür weiter hinten in der Wohnung. Vermutlich das Schlafzimmer. Etwas daran erregte Noels Aufmerksamkeit.



»Sind das alle in der Wohnung?«, fragte er. »Oder ist noch jemand hier?«

Die Frau auf dem Sofa sah Olivia scharf an und diese runzelte die Stirn.

Unbehagen breitete sich in Noels Bauch aus. »Ist jemand im Schlafzimmer?«

»Nur der Stripper«, antwortete Olivia knapp. Gereizt. Nüchterner als noch einen Moment zuvor, vermutlich vom Adrenalin.

Seltsam.

Es war nicht illegal, Stripper zu bestellen, solange das Geschäft die Grenze zur Prostitution nicht überschritt. Er sah zu Benedict, der mit dem Kopf zur Schlafzimmertür nickte. Anscheinend war er nicht erpicht darauf, den Kerl zu holen.

Noel durchquerte den Raum und hielt vor der Tür inne. »Würden Sie bitte die Tür öffnen?«, sagte er zu Olivia.

Sie stieß einen entnervten Seufzer aus, bevor sie herankam und den Knauf drehte. Noel stieß die Tür mit dem Fuß auf, unsicher, was er zu erwarten hatte. Die Lampen waren ausgeschaltet und ein breiter Lichtstreifen aus dem Wohnzimmer fiel auf das Fußende eines Betts. Noel tastete mit der Hand über die Wand, bis er einen Lichtschalter betätigen konnte. Eine Stehlampe in der Ecke erwachte flackernd zum Leben.

Ein Mann saß mitten auf dem Bett, mit Kissen aufgestützt, die Handgelenke an das Kopfteil gebunden. Abgesehen von einem roten Tanga und geschnürten Tanzstiefeln war er nackt und verdammt, Noel musste sich bemühen, nicht die Aussicht auf den schlanken, fitten Männerkörper zu bewundern. Oder das ungewöhnliche Tattoo eines Monarchfalters auf seiner linken Hüfte anzustarren. Der Stripper war mit einem Stoffstreifen geknebelt, der sein hübsches Gesicht nicht verdeckte – das ganz aus scharfen Kurven und hervortretende Wangenknochen bestand. Er blinzelte Noel weiterhin an, als wäre er nur halb wach. Alles an der Szene fühlte sich seltsam an. Falsch.

»Wir haben nur gespielt«, sagte Olivia hinter ihm.

Noel ignorierte sie. Er näherte sich langsam der Gestalt auf dem Bett. Dunkelbraune Augen richteten sich auf ihn, schienen ihn endlich richtig zu sehen und weiteten sich. Er riss an dem Stoff, der seine Handgelenke hielt. Die gedämpften Worte schafften es nicht an dem Knebel vorbei, aber Noel wollte verdammt sein, wenn sie nicht wie *Hilf mir* klangen.

Er löste den Knebel, der sich als jemandes Halstuch entpuppte.

Der Stripper leckte sich über die Lippen, während Angst in seine dunklen Augen trat. »Das ist nicht, wonach es aussieht«, sagte er.

»Wonach sieht es aus?« Noel löste den Knoten an der rechten Hand des Mannes.

»Ich bin keine Hure, das schwöre ich. Sie hat mich dafür bezahlt, für ihre Freunde zu strippen, aber nicht mehr. Ich stehe nicht auf so was.«

Noel überließ es dem Mann, sein anderes Handgelenk selbst zu befreien. »Auf was? Mit Seidentüchern gefesselt zu werden?«

»Genau das.« Er befreite sich und glitt auf die andere Bettseite.

»Warum warst du es dann?«

»Missverständnis.«

Noel sah zur Tür, wo Olivia sie mit falkenartigem Gesichtsausdruck beobachtete. Das gesamte Szenario fühlte sich falsch an, aber Noel konnte das Gefühl an nichts festmachen. Der Stripper schien aufrichtig Angst vor etwas zu haben – vermutlich davor, für Sex Geld zu nehmen. Aber Noel hatte nicht gesehen, wie Geld die Hand wechselte, und daher gab es auch keinen Beweis für Prostitution. Und was ein Stripper außerhalb seiner Arbeitszeit tat, ging Noel nichts an.

Warum wollte er also wissen, warum der dunkelhaarige Mann, der zusammengekrümmt auf dem Bett saß, so gequält wirkte?

»Wie heißt du?«, fragte Noel.

»Shane.«

»Hast du etwas konsumiert, Shane?«

»Ich habe heute nicht getrunken.«

»Was ist mit Drogen?«

»Nein, Sir.«

»Möchtest du etwas über diese Party sagen?«

»Nein. Ich würde wirklich gerne nach Hause gehen, wenn ich nicht verhaftet bin.«

»Du bist nicht verhaftet.« Noel holte Notizblock und Stift heraus.

»Aber ich brauche einige Informationen für meinen Bericht.«

»Shane Joseph, vierundzwanzig, wohnhaft in der 240 Naylor Street.« Shane ratterte eine Telefonnummer herunter. »Brauchen Sie auch meine Sozialversicherungsnummer?«

Die anfängliche Angst versiegte allmählich und ließ eine sehr trotzig Haltung zurück. Eine Haltung, die seine gut aussehenden Züge zu einem kämpferischen, beinahe wilden Ausdruck formte. Und die Tatsache, dass Shane immer noch nur diesen Tanga trug, machte die gesamte Verwandlung noch attraktiver, als sie sein sollte, und Noel musste aufhören, daran zu denken. Er war im Dienst, verdammt.

»Nein, das war alles«, antwortete Noel.

Shane nahm einen geflickten Rucksack vom Boden neben der Kommode und verschwand im angrenzenden Badezimmer. Noel kehrte in den Hauptraum zurück, wo Benedict die Personalien aufnahm, während die Partygäste Mitfahrgelegenheiten anriefen. Eine Minute später stürmte Shane an ihnen vorbei und zur Vordertür hinaus.

Sie fiel mit einem Knall zu und Olivia zuckte zusammen.

»Wenn Sie das nächste Mal eine Party schmeißen«, sagte Noel, »achten Sie auf die Lautstärke. Und lassen Sie vielleicht den Stripper weg.«

Olivia verdrehte die Augen. »Glaub mir, der bekommt keine Empfehlung an meine Freundinnen.«

Er unterdrückte das Verlangen, nach dem Grund zu fragen. Shane sah so aus, als wüsste er, wie er seinen Körper einsetzen musste – *Hör auf. Lass es einfach.* Keine sexy Gedanken an Stripper, die er von eskalierten Geburtstagspartys vertrieben hatte.

Noel hatte eine leicht perverse Freude daran, den Bußgeldbescheid zu schreiben. Er reichte ihn Olivia. »Ich hoffe, die Party war den Preis wert. Gute Nacht, Ma'am.«

Wenn sie sich diese Wohnung leisten konnte, dann vermutlich auch die fünfundsiebzig Dollar Bußgeld. Aber den finsternen Blick, mit dem sie ihn bedachte, war es wert, denn er hatte sie empfindlich getroffen. Vielleicht würde sie es sich zweimal überlegen, bevor sie ihre Boxen wieder so laut aufdrehte.

*Fuck. Fuck. Fuck, zur Hölle und zurück.*

Shane musste superlangsam und supervorsichtig fahren, denn er hatte den Cop angelogen, als er gesagt hatte, er hätte keine Drogen konsumiert. Aber war es wirklich eine Lüge, wenn sie Shane ohne seine Zustimmung untergejubelt worden waren? Es spielte keine Rolle. Er hatte nur von dort verschwinden wollen. Aus der verdammten Wohnung verschwinden, weg von diesen widerwärtigen Frauen und weg von dem neugierigen, besorgten Blick des goldhaarigen Cops, der ihn befreit hatte.

Zwei Jahre als Stripper und er war noch nie in so einer schlimmen Situation gelandet – Gott sei Dank hatte endlich jemand die Bullen auf diese verrückten Weiber gehetzt. Er war versucht, seine Online-Anzeige auf reine Männerpartys zu beschränken, aber momentan konnte er sich den potenziellen Einkommensverlust nicht leisten. Er würde aus dieser Scheiße lernen, genau wie er aus all seinen vielen, vielen Fehlern gelernt hatte.

Neue Regel: die alte Regel nicht mehr brechen, die besagte, auf einem Gig nichts zu trinken, das nicht aus einer brandneuen, ungeöffneten Flasche Wasser kam.

Ein Glas kaltes Root-Bier – persönliche Schwäche hin oder her – war es nicht wert.

Endlich erreichte Shane die andere Seite der Stadt. Die arme Seite. Parsons Square war weniger ein *Square* als vielmehr ein langer Feldweg, der alle sechs Meter von einer Menge heruntergekommener Wohnwagen gesäumt wurde. Briefmarkengroße Gärten mit zu viel Unkraut. Kleine Parkplätze, entweder voller Autos auf Betonklötzen oder völlig leer. Manchmal ließ Shane seine verrostete Karre absichtlich unverschlossen, in der Hoffnung, dass jemand sie stehlen würde. Niemand tat es.

Vermutlich weil jeder seinen Bruder kannte und niemand auf Jason McShanes Abschussliste stehen wollte. Sein Ruf sprach für sich.

Er fuhr auf seine Hälfte des Schotterplatzes neben dem Wohnwagen, den er sich mit Jason teilte. Jasons uralter Pick-up war nicht da. Shane würgte den Motor ab und starrte auf die leere Stelle, während er sich zu erinnern versuchte, wo Jason heute arbeitete.

*Wach auf, Dummkopf. Er ist bei Warrick's.*

Jason hatte vor Kurzem einen Job als privater Sicherheitsangestellter auf dem lokalen Schrottplatz bekommen. Von Freitag bis Dienstag, zehn Uhr abends bis sechs Uhr früh. Montag bis Freitag arbeitete er von acht bis fünf in der Tierhandlung *East Street Pets & Feed*, weshalb Freitag, Montag und Dienstag seine superlangen Tage waren. Nur noch für ein Jahr oder so. Maximal zwei. Sie hatten Shanes Krankenhausrechnungen beinahe abbezahlt.

Shane ließ sich selbst herein und ging direkt ins Badezimmer, um zu duschen. Während er darauf wartete, dass das Wasser heiß wurde, stopfte er seine Kleider ganz unten in den Wäschekorb. Er hatte das Shirt und die Jeans zwar nur dreißig Minuten lang getragen, aber sie fühlten sich trotzdem schmutzig an. Den Tanga hätte er gerne verbrannt, aber er konnte kein Geld für einen neuen verschwenden und Frauen mochten den roten Tanga.

Er hatte das Gefühl, als würden kalte Finger über seine Wirbelsäule streichen. Er kletterte in die Duschkabine, während das warme Wasser noch dabei war, heiß zu werden, aber das kümmerte ihn nicht. Er nahm das Stück Seife und rieb sich damit ein, so gut er konnte. Das billige Zeug vom Dollarladen schäumte nicht richtig, aber es tat seinen Job, was Sauberkeit betraf, daher seifte er sich überall damit ein. Rieb es durch die Haare, über Nacken, Bauch, Schritt. Beine. Knie. Kein Zentimeter Haut blieb ungewaschen und doch wurde er das Gefühl nicht los, angefasst zu werden.

Shane hatte drei Regeln für seinen Job: keine Fotos, keine Videos, kein Anfassen.

Heute waren mindestens zwei der drei gebrochen worden. Er konnte nicht sicher sein, ob irgendjemand Videos gemacht hatte. Nicht, nachdem die Wirkung des Mittels eingesetzt hatte.

Er blieb noch unter der Dusche, nachdem das heiße Wasser verbraucht war, was ziemlich dumm war, da der Boiler einen Teil ihrer Stromrechnung ausmachte. Im Wohnwagen war es stickig und heiß, denn sie nutzten die zwei Fenster nur, wenn es feucht und unerträglich wurde, und es war zwar erst später Mai, aber das Wetter war ungewöhnlich warm gewesen. Das hielt Shane allerdings nicht davon ab, eine dünne Baumwoll-Pyjamahose und ein langärmeliges Shirt überzuziehen. Er wollte bedeckt sein, verdammt.

Allmählich überkam ihn die Erschöpfung. Shane ließ sich auf das schmale Einzelbett fallen, das sein halbes Schlafzimmer einnahm und schaltete die Papierlampe ein, die über seinem Bett hing. Er wollte schlafen, aber zuerst hatte er noch *Hausaufgaben*. Theoretisch jeden Abend, das hatte er versprochen, aber manchmal kam ihm das Leben in die Quere. Er hatte seine Hausaufgaben seit über einer Woche nicht erledigt, aber er musste diesen Mist verarbeiten, bevor er ihn auffraß.

Er holte den ramponierten Notizblock mit Spiralbindung unter seinem Bett hervor, wo er zusammen mit Dutzenden anderen lag, die bereits gefüllt waren. Von vorne bis hinten, jedes Blatt auf beiden Seiten. Auch dieser wurde langsam voll. Er sollte bald einen neuen kaufen.

*Der Abend war scheiße. Richtig scheiße. Zum ersten Mal, seit ich mit Strippen angefangen hab, will ich aufhören, aber ich weiß, dass ich nicht kann. Wir brauchen das Geld und es ist meine Schuld, dass wir das Geld brauchen, also ist es wie meine Buße. Ist das das Wort? Buße? Ich glaube, das ist das Wort. Ich sage Jason nichts davon, sonst wird er traurig. Er mag es sowieso nicht, wenn ich es mache, obwohl es nur ein paar Mal im Monat ist und gutes Geld bringt. Besser als der Deli, wenn es nach Stundenlohn geht, außerdem muss ich es nicht versteuern. Aber es war richtig scheiße. Es ist, als würden meine Regeln nicht zählen, weil irgendeine verwöhnte Tussi Geburtstag hatte, und manche Leute wissen nicht, dass nicht alle Stripper Huren sind. Fuck. Verfickte Leute. Sie bekommen nicht die Kontrolle über mein Leben. Ich habe die Kontrolle.*

Shane schob den Notizblock unter sein Kissen. Es fühlte sich nicht so an, als hätte er die Kontrolle. Er starrte auf die beiden Tablettendosen auf dem Regal neben seinem Bett. Er musste erst am späten Nachmittag wieder im Deli arbeiten. Vielleicht konnte er etwas nehmen, um sich zu beruhigen und besser einzuschlafen. Damit er schlafen konnte, ohne dabei von dem heißen Cop zu träumen, der ihn gerettet hatte.

Ein heißer Cop, dessen Namen er nicht kannte. Er hatte nicht einmal die Geistesgegenwart gehabt, einen Blick auf seine Marke zu werfen, bevor er panisch aus der Wohnung geflüchtet war.

Fuck, egal. Er würde den Kerl nicht anrufen und sich für die Rettung bedanken, um ihm dann im Gegenzug einen Blowjob anzubieten. So gerne er es auch getan hätte – nein. In Kleinstädten wie Stratton wuchsen heiße Cops nicht auf Bäumen und Stratton hatte seine Quote bereits mit Officer Briggs erfüllt. Shane hatte den Mann sowohl im Dienst als auch in seiner Freizeit mit seinem Partner und ihrem kleinen Mädchen gesehen. Manchmal aßen sie zu dritt im Deli.

Shane würde für dieses einfache Leben töten – aber für ihn war das nur ein Wunschtraum. Er trug eine größere Last mit sich herum, als die meisten Kerle stemmen konnten, und den alten Kram wieder aufzuwärmen, war zu schmerzhaft, um sich die Mühe zu machen. Männer wie Shane bekamen zwanglosen Sex, Jobs ohne Aufstiegsmöglichkeiten und verrostete alte Wohnwagen. Sie bekamen keine heißen, anständigen Cops, wie sein mysteriöser Retter einer war.

Er öffnete die Dose mit dem rezeptpflichtigen *Rozerem* – ein Glücksgriff von einem Arzt, den er nicht über seine komplette Patientengeschichte informiert hatte, was in den letzten Monaten sehr nützlich gewesen war. Er spülte die Tablette mit abgestandenem Wasser aus dem Glas herunter, das im Regal stand, und streckte sich dann auf der Bettdecke aus. Er schloss die Augen und dachte an den heißen Cop, bis ihn das Medikament in die Dunkelheit entließ.

## Kapitel 2

*Benfield Assistent Living* fühlte sich mit jedem Mal mehr wie ein Gefängnis und weniger wie eine Einrichtung für betreutes Wohnen an, wenn Noel seinen wöchentlichen Besuch abstattete. Die letzten drei Jahre hatte er ausnahmslos jeden Sonntagnachmittag die Fahrt auf sich genommen, um Tristan zu besuchen. Er hoffte, heute mit Tristan spazieren zu gehen. Das Wetter war wunderbar, sonnig und heiß mit einer leichten Brise. Tristan hatte es immer geliebt, draußen zu sein.

Noel trug sich an der Rezeption ein und tauschte eine höfliche Begrüßung mit Kim, der diensthabenden Krankenschwester. Alle kannten ihn. Tristan gehörte zu dem etwa einen Dutzend Bewohner, die jünger waren als fünfundsechzig, und Noel gehörte zu den wenigen wöchentlichen Besuchern, die keine Verwandten waren.

Tristans Zimmer befand sich auf der Westseite des Komplexes, auf einem sonnigen Gang mit größtenteils offenen Türen. Noel hatte über die Jahre hinweg einige der anderen Bewohner kennengelernt, was dabei half, sie Tristan immer und immer wieder vorzustellen. Dank eines homophoben Gewalttätigen und seiner Flasche hatte Tristan kein Kurzzeitgedächtnis mehr. Er führte sein Leben in einer Reihe von Notizbüchern, schrieb alles auf und hinterließ sich selbst Klebezettel mit Uhrzeiten für jede denkbare Aufgabe, vom Zähneputzen bis hin zum Wechseln seiner Socken, da er sich nicht erinnern konnte, wann er sie zum letzten Mal erledigt hatte.

Durch den Verlust seines Kurzzeitgedächtnisses hatte er auch Schwierigkeiten, sich an neue Gesichter und die Namen dazu zu erinnern. Das Personal trug Namensschilder, was sehr half, aber die Bewohner nicht. Selbst wenn er instinktiv spürte, dass er jemanden schon einmal gesehen hatte, fiel ihm der Name nie ohne Hilfe wieder ein. Die ganze Sache war verdammt frustrierend für Tristan, der davor ein offener, lebensfroher junger Mann mit einem Lächeln für jeden Fremden gewesen war.



Der erste Mann, von dem Noel geglaubt hatte, dass er ihn liebte, und der immer noch sein bester Freund war.

Tristan saß in seinem Sessel und sah mit Kopfhörern in den Ohren aus dem Fenster. Er tat fast nichts lieber, als Musik zu hören. Die Songs waren kurz genug, dass er sie ganz anhören konnte, ohne etwas zu vergessen oder verwirrt zu werden. Sein Zimmer sah so aus wie immer: Zettel an den Wänden und auf seinem Schreibtisch verteilt, stapelweise Notizbücher neben dem Bett. Aus freiem Willen unpersönlich. Tristans Familie bezahlte seinen Aufenthalt, aber sie hatten ihn vor Jahren emotional ausgeschlossen, als er angegriffen und effektiv vor ihnen geoutet worden war. Sie waren nicht einmal gekommen, um ihn im Krankenhaus zu besuchen.

Sogar Noels engstirnige Eltern waren aus West Memphis gekommen, als sie gehört hatten, dass ihr jüngster Sohn mit einer zerbrochenen Flasche aufgeschlitzt worden war.

Mit der Hand strich er sich über seine linke Brust und die unebene Haut unter dem weichen Baumwoll-T-Shirt. Die schlimmsten Narben waren auf diese Stelle konzentriert, als hätten die Arschlöcher versucht, ihm das Herz herauszuschneiden.

Tristan drehte den Kopf und weitete erfreut die Augen. »Hey, du bist gekommen.« Er sagte das jeden Sonntag mit derselben Überraschung, als könnte er der Zeit und dem Namen auf seinem Wochenkalender nicht ganz trauen.

»Natürlich bin ich gekommen.«

Er umarmte Tristan fest und war alarmiert, wie dünn er sich in seinen Armen anfühlte. Tristan aß nur, wenn er Hunger hatte, was selten war, und diese verdammten Leute wurden dafür bezahlt, ihm zu regelmäßigen Mahlzeiten zu verhelfen. Noel machte sich eine geistige Notiz, mit dem Personal über diesen Gewichtsverlust zu sprechen.

»Hast du Lust, mit mir spazieren zu gehen?«, fragte Noel. »Heute ist es herrlich draußen.«

»Okay.« Tristan steckte seinen *iPod* in seine hintere Hosentasche und drehte sich dann zu dem Wochenkalender an seiner Wand um. »Ich muss gerade nichts anderes erledigen, oder?«

»Nein, Kumpel, das ist die Zeit, die wir zusammen verbringen.«

»Natürlich. Wir machen das jede Woche.«

»Ja, genau.«

»Kommen Billy und Chris auch noch vorbei?«

Die vier hatten im Sommer zwischen ihrem dritten und vierten Studienjahr in Harrisburg zusammengewohnt. Das war der Sommer, in dem Tristan und Noel angegriffen worden waren und Tristans Leben zum Stillstand gekommen war. »Sie waren zu Weihnachten hier. Sie haben dir diese Klebezettel in Pfeilform mitgebracht.«

Tristan starrte auf seine Wände, bis er sie entdeckte. »Oh, ich liebe diese Zettel. Sie haben eine interessantere Form als die quadratischen.«

»Ja, denke ich auch.«

Nachdem sich Tristan ein Notizbuch genommen hatte, schlenderten sie den Gang entlang zum Garten hinter dem Gebäude. Einige der älteren Bewohner lächelten und winkten, als sie vorbeikamen. Tristan wusste immer, dass er die faltigen und fleckigen Gesichter erkennen sollte. Die ersten zwei Jahre war er ständig wütend gewesen. Deprimiert wegen seiner Fehler, zornig, weil er nicht einmal etwas so Einfaches tun konnte, wie eine Fernsehserie anzuschauen, ohne den Anfang vergessen zu haben, wenn das Ende gekommen war. Inzwischen hatte er sich mehr oder weniger daran gewöhnt.

Oder er zeigte die Wut weniger, wenn Noel in der Nähe war.

»Du bist Polizist, richtig?«, fragte Tristan.

»Richtig. In Stratton, einer Kleinstadt etwa zwanzig Minuten Autobahnfahrt von hier.«

»Habe ich dich je dort besucht?«

Die Frage brachte Noel ins Straucheln. Tristan hatte das nie gefragt, hatte nie Interesse dafür gezeigt, wo Noel wohnte. Es stand Tristan frei, Ausflüge zu machen, wann er wollte, aber er verließ *Benfield* nie freiwillig ohne Begleitung. Er hatte Angst, sich zu verirren und den Rückweg zu vergessen.

»Nein, du hast Stratton nie besucht«, antwortete Noel. Vorsichtig. Neugierig. »Würdest du gerne?«

»Ja, würde ich.«

»Okay. Ich habe Freitag bis Dienstag Nachtschicht, daher habe ich nur von Mittwochmorgen bis Freitagabend den ganzen Tag frei.«

»Wie sind gleich noch deine Arbeitszeiten?«

»Von elf bis sieben. Über Nacht.«

»Stimmt.« Tristan sah auf das Notizbuch hinab, das er umklammerte, als müsste er darin nachschlagen. Sobald sie durch die Hintertür auf die Veranda hinausgetreten waren, öffnete er es auf der letzten, mit einer Büroklammer angehefteten Seite. »Hier ist es. Mein Therapeut Dr. Patrone denkt, ich sollte öfter ausgehen. Mich testen.«

»Was hältst du davon?«

»Im Moment halte ich es für eine gute Idee.« Schmerz blitzte in seinen Augen auf. »Ich will nicht ewig hier leben. Ich will Schritte unternehmen, um wieder draußen in der Welt leben zu können, Noel. Ich will das so sehr.«

»Ich weiß.«

Er legte einen Arm um Tristans Schultern und Tristan lehnte sich an ihn. Sie verließen die Betonveranda und betraten den weitläufigen, grünen Rasen. Weit zu ihrer Linken spielte eine Gruppe Badminton. Eine rothaarige Krankenschwester winkte ihnen zu. Noel winkte zurück.

»Also kann ich dich diese Woche besuchen kommen? Wenigstens für einen Tag? Bitte?«

Noel konnte nicht Nein sagen, wenn Tristan zum ersten Mal seit drei Jahren einen Ort außerhalb dieser Einrichtung besuchen wollte. Ein Teil der Welt sein wollte. »Natürlich kannst du. Soll ich dich Donnerstagfrüh abholen, damit wir den Tag gemeinsam verbringen können?«

»Den ganzen Tag?«

»Den ganzen Tag. Oder bis du mich satt hast und verlangst, dass ich dich zurückbringe.«

Tristan grinste. »Ich werde dich nie satthaben.«

»Gut, denn du hast mich jetzt am Hals.«

»Ob ich will oder nicht?«

»Genau.«

»Also, erzähl mir von deiner Woche.« Tristan beugte sich hinab, um eine verirrte Pustebblume von dem abgesehen davon makellosen Rasen zu pflücken. »Ich kann nicht versprechen, dass ich mich in einer halben Stunde noch daran erinnere, aber ich würde es gerne hören.«

Noel lächelte über den vertrauten Satz. Wusste Tristan, dass er das jede einzelne Woche sagte? »Sie war ziemlich ruhig. Aber letzte Nacht sind mein Partner und ich einer Meldung wegen Ruhestörung nachgegangen. Eine laute Party hat die Nachbarn wachgehalten.«

»Studentenparty?«

»Nein, in Stratton gibt es keine Colleges. Es war eine eskalierte Geburtstagsparty. Ein paar Frauen und ihr Stripper.«

Die Erinnerung an Shane, der ihn mit ängstlich geweiteten Augen anstarrte, während er ans Bett gefesselt war, jagte einen Schauer über seinen Rücken. Noel hasste es, nicht genau zu wissen, warum das so war.

»Erinnerst du dich an die Party im Beta-Haus, als wir im zweiten Jahr waren?«, fragte Tristan. Sein ganzes Gesicht hellte sich auf, wie so oft, wenn er sich an die Vergangenheit erinnerte. Sichere Erinnerungen, die, die ihm die Flasche eines Fanatikers nicht entrisen hatte. »An dem Abend hatten wir so viel Schnaps intus.«

»Ich erinnere mich daran, dass du dachtest, mein Bett wäre ein Mülleimer, und dich darauf übergeben hast.«

»Du hast dich auf dein eigenes Bett übergeben, das weißt du.« Einen Moment lang war der alte Tristan zurück. Aufgeweckt, glücklich, immer zu Scherzen aufgelegt.

Sie hatten in den letzten paar Jahren so oft über die Studienzeit geredet, dass Noel sicher war, sie mindestens zweimal wieder durchlebt zu haben. Allerdings würde er alles tun, um seinen alten Freund wiederzusehen. »Oh nein«, sagte Noel, »du hast mein Bett getauft. Ich habe mich gerächt, indem ich auf deins gepisst habe.«

»Arschloch.«

»Dreckskerl.«

Sie hatten einander schon früher mit diesen Namen geneckt, aber aus irgendeinem Grund wurde Tristan jetzt still. Traurig.

Noel drückte seine Schulter. »Was ist los?«

»Es ist dumm.«

»Es ist nie dumm, nicht, wenn es dich beschäftigt, Tris.«

Tristan glitt aus Noels halber Umarmung. Im Sonnenlicht glänzte sein honigbraunes Haar wie gesponnenes Gold. In den letzten Monaten war es lang und wellig geworden, obwohl in seinem Kalender markiert war, wann er es schneiden lassen sollte. Er sah so viel jünger aus als dreiundzwanzig. Jung und klein, als bräuchte er jemanden, der ihn vor der Welt beschützte. Vor Leuten, die andere verletzten und damit davorkamen.

»Ich bin nur einsam, das ist alles«, sagte Tristan. »Und ich meine nicht, dass du einmal die Woche kommst oder dass die Bewohner sich nicht gerade darum reißen, mit mir zu reden. Ich vermisse es... mit jemandem zusammen zu sein. Auf ein Date zu gehen. Tanzen. Küssen. Sex. Alles.«

Noel fiel nichts Tröstendes ein, das nicht abgedroschen klang, daher wartete er.

Tristan sah auf die Worte in seinem Notizbuch. »Das ist zum Teil der Grund, warum ich rauskommen will. Damit ich lerne, in der Welt zu sein. Ich hasse es, so einsam zu sein.«

»Ich weiß.« Noel zog Tristan an sich und nahm ihn in den Arm. Er versuchte, all seine Liebe und Unterstützung in die Umarmung zu legen. Tristan klammerte sich an sein T-Shirt, sein Gesicht war an Noels Hals vergraben, weil er kleiner war als Noel. »Du weißt, dass ich dir damit helfe. Egal, was du brauchst.«

»Danke.«

Sie gingen noch eine Weile. Tristan las ein paar Passagen aus seinem Notizbuch über die Aktivitäten vor, an denen er teilgenommen hatte. Ein Damespiel, das er gegen Mr. Albi gewonnen hatte, einen Lehrer in Rente ohne Angehörige, der knapp sechsundneunzig war.

Dass er Polo spielen gelernt hatte. Und eine lange Liste neuer Songs, die er seit dem letzten Sonntag entdeckt hatte. Noel hörte zu, stellte Fragen und gab geduldig Antworten, bis die Sonne tief stand und Noel auch ohne einen Blick auf die Uhr wusste, dass es bald Abendessen geben würde.

»Ich begleite dich zum Speisesaal«, sagte Noel.

»Wofür?«

»Abendessen.«

»Oh. Okay.«

Sie erreichten den Speisesaal des Wohnheims kurz vor sechs Uhr, der Zeit, zu der die Leute in Scharen heranströmen würden. Einige der Bewohner in Rollstühlen waren bereits hereingebracht und an Tische geschoben worden. Noel blieb vor dem Eingang stehen – er hasste diesen Teil jede Woche.

»Also sehe ich dich am Donnerstagmorgen, acht Uhr«, sagte Noel. »Ich gehe noch kurz in dein Zimmer, bevor ich fahre, und schreibe es in deinen Kalender.«

Tristan blinzelte ihn an. »Was ist am Donnerstag?« Bevor Noel antworten konnte, hob er eine Hand. »Warte. Warte.« Er sah auf sein geschlossenes Notizbuch hinab, musterte es intensiv, und dann war die Verbindung da. Noel sah die Veränderung in seinem Gesicht. »Ich besuche dich.«

Hoffnung blühte wie eine Blume in Noels Brust auf, wunderschön und unerwartet. »Das ist richtig. Du kommst zu mir und wir sehen uns Stratton an.«

Das entzückte Lächeln, das er bekam, brach ihm mit seiner blendenden Helligkeit beinahe das Herz. »Ich sehe dich am Donnerstag.«

Sie umarmten sich erneut, diesmal fröhlicher, und dann marschierte Tristan so selbstbewusst in den Speisesaal, wie Noel es seit sehr langer Zeit nicht mehr gesehen hatte. Vielleicht war Tristan endlich auf dem richtigen Weg der Besserung, um sein Leben zurückzubekommen. Gott wusste, dass er es verdient hatte.

Der Anblick von Jasons Truck, der vor dem Wohnwagen parkte, traf Shane am Mittwochnachmittag hart in den Bauch. Jason arbeitete bis fünf Uhr im *Feed* und es war gerade erst nach drei. Dass er früh zu Hause war, verhiess nichts Gutes.

*Bitte, Gott, lass ihn nicht gefeuert sein.*

Sie konnten es sich nicht leisten, dass Jason seinen Hauptjob verlor, nicht solange Shane kaum dreißig Wochenstunden im Deli arbeitete. Er hatte heute eine kürzere Schicht gehabt als erwartet und auch die morgige war um eine Stunde gekürzt worden. Paul Mineo, der Besitzer, war fair und freundlich, aber er hatte ein Geschäft zu leiten und Shane war einer der wenigen Mitarbeiter des Delis, die nicht zur Familie gehörten. Er kam als Erster zu kurz.

Shane lenkte sein Auto grob auf seinen Parkplatz und stürzte in den Wohnwagen. Jason schlief auf dem Sofa, einen Arm über die Augen gelegt. Seine schwarzen, verschlungenen Tattoos bedeckten beide Arme und verschwanden unter seinem *East Street Pets*-Poloshirt, wo sie auch seine Brust überzogen. Ein langer Wirbel auf seinem linken Arm war im Gefängnis von Hand gestochen worden, der Rest war nach seiner Entlassung nach und nach hinzugekommen.

Das Geräusch der Wohnwagentür, die quietschend zufiel, weckte ihn.

Jason blinzelte ihn mit verschlafenem Blick an, blasser als sonst. Er war acht Jahre älter als Shane, was ihn etwas zerknitterter und erschöpfter wirken ließ, und Shane hatte nur ein Tattoo, aber abgesehen davon waren sie identisch. Dieselben dunkelbraunen, beinahe schwarzen Haare. Dieselben braunen Augen, das spitze Kinn und die dicken Wimpern. Verdammt, sie waren sogar gleich groß. Jason war seine ganze Familie, seit Shane zehn Jahre alt gewesen war, und dass sein großer Bruder mitten am Tag ein Schläfchen hielt, war nicht normal.

»Was ist los?«, fragte Shane.

»Nichts ist los, Kumpel«, antwortete Jason. Er straffte den Rücken, als wollte er sich aufsetzen, dann überlegte er es sich anders und blieb, wo er war. »Fühle mich nur beschissen.«

»Bist du krank?«

»Glaube nicht. Kein Fieber. Ich bin nur aus keinem bestimmten Grund richtig müde. Ich hab einen Zwanzig-Kilo-Sack Hundefutter fallen gelassen, den ich sonst problemlos stemmen kann. Phil hat mich nach Hause geschickt.«

Shane musterte seinen Bruder, der aussah, als könnte ihn eine ordentliche Brise nach Oz davonwehen. In den letzten zehn Jahren hatte Jason nicht einmal eine Erkältung gehabt, was hatte ihm also mitten am Tag den Wind aus den Segeln genommen?

»Hör auf, mich so anzusehen, Jo«, schnappte Jason.

»Wie denn?«

»Als würde ich gleich explodieren. Ich brauche nur eine ordentliche Mütze Schlaf, dann geht's mir wieder gut.«

»Okay.« Shane wollte nicht protestieren. Jason war der sturste Mensch auf dem Planeten. Das hatte er vor zehn Jahren auch sein müssen, um das Sorgerecht für Shane zu bekommen. Er war vielleicht Shanes einziges bekanntes Familienmitglied, aber auch ein verurteilter Verbrecher und hatte eine Menge Geld, das er eigentlich nicht besaß, für einen guten Anwalt ausgegeben.

Und dann hatte er noch mehr Geld ausgegeben, das sie eigentlich nicht besaßen, als Shane zwei Jahre später seinen verdammten Verstand verloren hatte.

»Hast du Hunger? Ich werde mir etwas machen«, sagte Shane.

»Klar, ich nehme, was auch immer du machst.« Jason warf einen sehnsüchtigen Blick auf die Fernbedienung, die am anderen Tischende lag. Shane hatte Mitleid und warf sie ihm zu, bevor er in die Küche floh.

Abgesehen von Tiefkühlpizza, Dosensuppen und Instant-Kartoffelpüree hatten sie nicht viel. Nichts Supergesundes für jemanden, der vermutlich an ernsthafter Erschöpfung litt. Er erhitze zwei Dosen Gemüsesuppe, da darin mehr Grünzeug war als in den anderen Suppen.



Trotz des lauten Actionfilms im Fernsehen war Jason wieder eingeschlafen, als Shane ihm seine Suppe brachte. Er weckte Jason mit einem festen Schütteln seines Fußes und half ihm dann, sich aufzusetzen. Jason protestierte nicht gegen die Hilfe, was nur bewies, wie beschissen er sich fühlen musste. Shane versuchte, ihn nicht zu genau zu beobachten, während sie aßen.

»Also, wie ist es am Samstag gelaufen?«, fragte Jason aus heiterem Himmel.

Shane schaffte es gerade noch, seine heiße Suppe nicht zu verschütten. »Was meinst du?«

»Du hattest einen Gig, oder?«

Was bedeutete, er hatte sich für Geld ausgezogen. Jason hatte diese Gigs immer stillschweigend akzeptiert und später nie gefragt, wie sie gelaufen waren. »Ja. Ich hab das Geld am Sonntag auf die Kommode gelegt.«

»Ich weiß.«

»Also ist es offensichtlich gut gelaufen.«

»Du kennst doch Elizabeth? Die hübsche Blonde, die im *Feed* arbeitet? Sie meinte, ihre Cousine war am Samstag auf einer Geburtstagsparty, die wegen Lärmbelästigung von der Polizei aufgelöst wurde.«

Shane drehte sich der Magen um. »Ja, das ist auch passiert.«

Jason hob die Augenbrauen. »Da warst du noch dort?«

»Ich wollte gerade gehen. Die Cops haben mich nicht mitgenommen. Ich hab nichts Falsches gemacht.« Scheiße, das war viel trotziger herausgekommen als geplant.

»Okay. Ich war neugierig, ob es dieselbe Party war, und das hast du mir eben bestätigt. Mehr wollte ich nicht wissen.«

»Okay.«

»Okay.«

Shane zwang sich, noch ein paar Löffel Suppe zu essen, aber sein Magen protestierte zu sehr, um den Rest hinunterzuwürgen. Jason hatte sich nichts dabei gedacht, als er die Party angesprochen hatte, aber verdammt, die Erinnerung schmerzte immer noch.

Shane wollte sich Jason anvertrauen. Ihm erzählen, was passiert war, und hören, dass es in Ordnung war, so panisch zu sein, denn manchmal war er ziemlich sicher, dass er überreagierte. Aber Jason sah so verdammt müde aus, als könnte er jeden Moment mit dem Kopf in der Suppe landen. Er ertrug für Shane so viel; er musste sich nicht auch noch um diesen Mist Gedanken machen.

»Ich habe am Freitagabend einen Gig«, sagte Shane. Er hatte die Nachricht vor ein paar Stunden bekommen. Schwulenparty in Harrisburg. Schwulenpartys außerhalb der Stadt waren ihm viel lieber. Den Gig am Samstag hier in Stratton hatte er nur aus Verzweiflung angenommen, weil seine Stunden im Deli dahinschrumpften, und erst jetzt erkannte er, wie gefährlich das gewesen war. Das Letzte, was er brauchte, waren kichernde Frauen, die bei *Mineo* auftauchten, um ihn anzugaffen, nur damit sein Boss dann von seinem nächtlichen Zweitjob erfuhr.

Jason nickte. »Sei vorsichtig.«

»Bin ich immer.«

*Lügner.*

Shane trug ihre leeren Suppenschüsseln in die Küche zurück, wusch ab und hing das Geschirrtuch zum Trocknen über eine Schublade. Als er ins Wohnzimmer zurückkam, war Jason wieder eingeschlafen, den Kopf auf die Armstütze des Sofas gelegt. Shane hob seine Beine auf die Kissen, bevor er den Fernseher ausschaltete.

Er zog sich in sein Schlafzimmer zurück und ließ seinen Bruder schlafen. Gott wusste, dass er sich die Erholung verdient hatte.

Die Schuldgefühle trafen Shane hart in die Brust und blieben schwer und heiß dort liegen, wo sie ihn niederdrückten. Jason hatte so viel gelitten, so viele Jahre lang, nur weil Shane mit zehn nicht die Klappe gehalten hatte. Weil er es nicht geschafft hatte, ein Geheimnis zu bewahren, wie sein Stiefvater es von ihm verlangt hatte. Dass er geredet hatte, hatte eine Lawine ausgelöst, die Jason lebendig unter ihrem Gewicht begraben hatte.

Shane kramte in der untersten Schublade seiner Kommode herum und griff ganz nach hinten, wo er etwas Gras, seine Pornozeitschriften und einige alte Videos aufbewahrte.

Bei den Videos war auch die Visitenkarte, die er einfach nicht weggeworfen hatte, als er gegangen war. Chet Green – vor drei Jahren hatte er Shane im Gegenzug für die Videos in der Schublade mit einer ordentlichen Geldsumme überhäuft. Videos, mit denen Chet in der Zwischenzeit vermutlich tausende Dollar verdient hatte.

Vielleicht war Chet gar nicht mehr im Geschäft, aber wenn doch... wenn er die Inflation bedachte und die Tatsache, dass er dank seiner Tanzjobs in Bestform war, konnte Shane vielleicht genug verdienen. Genug, um ihren Kredit abzubezahlen, damit Jason endlich durchatmen konnte.

Shanes Magen drehte sich um, als er daran dachte, wieder auf einem Set herumgestoßen zu werden, ohne kontrollieren zu können, mit wem er wie Sex hatte. Er hatte das letzte Video leidenschaftlich gehasst, weil man ihm gesagt hatte, einfach etwas vorzuspielen, alles hinzunehmen und nur um eine Pause zu bitten, wenn etwas wirklich *verdamm*t wehtat. Er hatte nichts gesagt, weil es eine Verzögerung gewesen wäre, und er hatte die ganze Sache so schnell wie möglich hinter sich bringen wollen.

Er nahm sein Handy. Auf dem reflektierenden Bildschirm war sein Spiegelbild zu sehen. Er hatte keine Sorgenfalten wie Jason. Er ging nicht, als würde die ganze Welt auf seinen Schultern lasten und alles aus den Fugen geraten, wenn er nicht vorsichtig war. Jason hatte sich noch einen letzten Rest Stolz bewahrt.

Shane hatte keinen. Nicht mehr.

Er gab Chets Nummer ein und drückte auf *Senden*.

## Kapitel 3

So weit, so gut. Es war Mittag und bisher hatte es keine Probleme oder Zusammenbrüche gegeben.

Noel hatte Tristan um Punkt acht Uhr abgeholt und ihn nur ein einziges Mal daran erinnern müssen, wohin sie fuhren. Dann schien er sich daran zu erinnern, dass er *Besuch in Stratton mit Noel* mit schwarzem Filzstift auf seinen linken Handrücken geschrieben hatte. Ab und zu warf er einen Blick darauf. Er hatte sein Notizbuch bei sich und schrieb alle paar Minuten etwas auf.

Noel war mit Tristan zu *Dixie's Cup* frühstücken gegangen, da es sein liebster Diner in der Stadt war. Zufällig war die Besitzerin da gewesen und hatte sie selbst bedient. Noel kannte Dixie Foskey nicht gut, obwohl er oft dort aß, und sie wirkte etwas leicht reizbar, aber sie war sehr nett gewesen. Sie schien sogar neugierig auf Tristans seltsames Verhalten zu sein und Noel hatte sich darauf eingestellt, im Laufe des Tages noch öfter dieselbe Reaktion zu bekommen.

Er zeigte Tristan sein Zimmer und dann verbrachten sie den restlichen Vormittag damit, die älteren Gebäude und Geschäfte auf der Main Street und in anderen Teilen der Innenstadt zu erkunden. Der Teil eines Blocks, der vor zwei Sommern abgebrannt war, war beinahe wiederaufgebaut und er erzählte Tristan von diesen Ereignissen.

Als die Zeit zum Mittagessen kam, war Noel am Verhungern. Er umrundete eine Ecke und entdeckte das Schild von *Mineo's Deli*. Dort hatte er bisher nur ein paar Mal gegessen, da *Dixie's* näher an seiner Wohnung lag, aber *Mineo's* war ein echtes New Yorker Deli. Sie räuchernten dort sogar das Fleisch selbst.

»Lust auf Mittagessen?«, fragte Noel eher aus Gewohnheit. Sie würden etwas essen, egal, was Tristan sagte.

»Ist es Mittag?« Tristan sah auf seine Uhr. »Oh, okay. Klar, essen wir etwas.«

*Mineo's* war immer belebt gewesen, wenn Noel vorbeigekommen war, und auch dieser Tag war keine Ausnahme. Mindestens sechs Leute standen zwischen ihnen und der Kasse in der Schlange. Kunden gaben ihre Bestellungen auf, zahlten, nahmen eine Nummer und warteten dann, dass sie ausgerufen wurde, denn alles wurde frisch nach der Bestellung zubereitet. Abgesehen von Deli-Sandwiches und belegten Baguettes gab es auch Wraps, Suppen, verschiedene Pizzen in individuellen Größen und sechs verschiedene Arten Wings.

Noel betrachtete die riesige Auswahl auf der Tafel, unsicher, worauf er Lust hatte. »Was hättest du gerne?«

»Ich weiß nicht. Entscheide du.«

Tristan schien ehrlich ratlos zu sein und Noel fiel auf, dass Tristan während der letzten paar Jahre lediglich gegessen hatte, was ihm vorgesetzt worden war. Er hatte sich nicht entscheiden müssen. Noel dachte an die Studienzeit zurück und die Dinge, die Tristan gerne aß.

»Wie wäre es mit dem Truthahn-Sandwich?«, fragte er. »Du magst doch Majo, oder?«

»Ja. Okay, das klingt gut.«

»Wunderbar.«

Als sie zur Kasse kamen, hatte sich Noel für Corned Beef auf Roggenbrot mit Senf entschieden. Eine klassische Kombination. Er bestellte bei dem Mädchen an der Kasse und nahm zwei große Limonaden dazu, die sie am Getränkespender füllen konnten. Sie zog seine EC-Karte durch das Gerät.

Ein Mann mit dunklen Haaren und in einer blauen *Mineo's*-Schürze schlüpfte hinter der Theke vorbei. Er huschte an eine Station, nahm zwei rote Körbe und legte sie mit Wachspapier aus. Noel starrte und versuchte, den Mann dazu zu bewegen sich umzudrehen. Er nahm seine Karte automatisch an sich, dann die Bestellnummer.

Als der Mann in der Schürze nach einer Tüte Roggenbrot griff, zeigte er sein Profil und die Überraschung brachte Noels Herz zum Rasen. Shane. Der Stripper von der Party. Shane drehte sich gleich wieder zu seinem Sandwich zurück, aber Noel hatte ihn bereits gesehen.

Tristan berührte seinen Ellbogen und machte Noel darauf aufmerksam, dass er die Schlange aufhielt. Sie füllten ihre Limonadenbecher und suchten sich einen Tisch möglichst nahe an der Ausgabetheke. Noel setzte sich so, dass er sie im Blick hatte. Er konnte sich nicht erklären, warum Shane ihn auf einmal so faszinierte. Er hatte wirklich nicht erwartet, den Mann je wiederzusehen, und auch angenommen, dass niemand auf einer Party in der eigenen Heimatstadt strippen würde. Immer davon ausgehend, dass Shane in Stratton lebte. Was ein logischer Schluss war, da er bei *Mineo's* arbeitete.

So viele Annahmen, während das Ziel seines Interesses weniger als drei Meter entfernt sein Mittagessen zusammenstellte.

Und Tristan, der Gute, bemerkte es. »Kennst du ihn? Kenne ich ihn?«  
»Nein, du kennst ihn nicht.« Noel versuchte, nicht zu starren. »Ich kenne ihn kaum. Wir sind uns vor einiger Zeit zufällig begegnet.«

»Er ist süß.«

»Und wahrscheinlich an ein ebenso süßes Mädchen vergeben.«

Tristan drehte sich zur Seite, um Shane zu mustern, und sein scharfer Blick war genau derselbe wie früher, als sie auf der Suche nach Action ausgegangen waren. »Da wäre ich mir nicht sicher. Ich würde wetten, dass er von unserem Ufer ist.«

»Wie kannst du das wissen?«

»Instinkt.« Er lehnte sich vor und senkte die Stimme. »Du weißt ja, mein Schwulenradar war immer besser als deins.«

Da hatte er recht.

»Nummer vierhundertsechs!« Shanes laute Stimme ließ Noel zusammenzucken. Er sah auf ihre Bestellnummer hinab: vierhundertsechs.

Er stand auf, um ihre Bestellung zu holen. Shane hielt das Tablett in den Händen. Als er Noel sah, weiteten sich seine Augen kurz. Erschrocken, ertappt. Er wurde rot und senkte den Blick auf das Tablett. Der halbe Meter zwischen ihnen fühlte sich plötzlich wie ein Abgrund an. Noel nahm das Essen ohne ein Wort entgegen, nicht gewillt, etwas zu sagen und Shane damit in noch größere Verlegenheit zu bringen.

»Okay. Ich weiß nicht, woher du ihn kennst, aber das war irgendwie seltsam«, sagte Tristan, als Noel sich wieder setzte. »Hattet ihr zwei etwas miteinander, oder was?«

»Nein, nichts dergleichen.« Er konnte sich nicht dazu überwinden, Tristan von Shane zu erzählen. Die gesamte Situation war zu persönlich – nicht für ihn, sondern vielmehr für Shane. Noel konnte andere Menschen ganz gut einschätzen und er hatte die Scham in Shanes Augen gesehen. Die Angst davor, dass die Leute zu viel über ihn herausfanden.

Das Mittagessen verging angenehm bei lockerem Plaudern. Noel sah niemanden, den er gut kannte. Er lebte seit etwa anderthalb Jahren in Stratton, aber durch seine Nachtschichten bekam er eher wenig Interaktion mit den anderen Bewohnern und von sich aus war er nicht besonders sozial. Die wenigen Freunde, die er hatte, waren Kollegen, seinen wöchentlichen Fitnesskumpel mit eingeschlossen, und das war in Ordnung für ihn.

Er musste noch ein paar Blicke auf Shane werfen. Er hatte den Mann zwar nahezu nackt gesehen, aber in Poloshirt und Kakihose sah er beinahe ebenso gut aus. Er arbeitete präzise, wie jemand mit jahrelanger Übung, und griff beinahe blind nach Zutaten. Noel merkte, dass es ihn brennend interessierte, warum Shane bei Tag Sandwiches machte und bei Nacht den Stripper mimte.

Das war weder die richtige Zeit noch der richtige Ort, um zu fragen.

Tristan aß sein Truthahn-Sandwich und die Kartoffelchips beinahe zärtlich, er genoss jeden Bissen wie ein Mann, der seine letzte Mahlzeit zu sich nahm. Das betreute Wohnheim stellte anständige Mahlzeiten zur Verfügung, aber hausgeräucherter Truthahn mit Schinken auf selbstgebackenem Brot war etwas anderes. Er warf nur einmal einen Blick auf seinen Handrücken und dann sofort auf Noel, um sich zu vergewissern, dass er ihm noch gegenüber saß.

Noel trug das Tablett und die leeren Körbe zur Geschirrstation hinüber und ließ sie dort. Shane war von der Sandwich-Station verschwunden, an seiner Stelle stand dort ein junger Kerl mit braunen Locken.

Enttäuschung sank in sein Herz und Noel versuchte sie beiseitezuschieben. Es hatte keinen Sinn, sich jetzt über Shane den Kopf zu zerbrechen, wenn er Tristan für den Rest des Nachmittags unterhalten musste.

Sie verließen *Mineo's*, während sie noch ihre Getränke schlürften. Noel wandte sich nach links, um die Tour durch die Stadt fortzusetzen.

»Hey, warte mal!«

Bei dem vertrauten Klang von Shanes Stimme blieb Noel stehen. Tristan machte noch ein paar Schritte, bevor er etwas bemerkte. Shane kam mit leicht geröteten Wangen über den Gehweg auf sie zu gejoggt.

»Kann ich kurz mit dir reden?«, fragte Shane. Sein Blick huschte über Noels Schulter. »Privat?«

»Äh, sicher. Gib mir eine Sekunde?«, meinte Noel.

Shane nickte.

Noel führte Tristan zu einer Bank neben einem Laternenpfahl. Tristan hatte bereits sein Notizbuch geöffnet. »Bleib kurz hier. Ich gehe und rede mit ihm. Ich bin sofort zurück.«

»Okay«, sagte Tristan, während er sich eine Erinnerung schrieb.

Shane hatte sich ein paar Meter entfernt und stand im Eingang einer schmalen Gasse. Auf der Straße waren nicht allzu viele Fußgänger unterwegs und ab und zu brummte ein Auto vorbei. »Schreibst du deine Lebensgeschichte auf, oder was?«, fragte er, als Noel sich zu ihm gesellte.

»Er hat Probleme mit dem Kurzzeitgedächtnis. Lange Geschichte.«

»Das tut mir leid.«

»Schon gut. Er hat ein System ausgearbeitet, das hilft.«

»Alles aufschreiben?«

»Ja. Aber ich glaube nicht, dass du mir nachgelaufen bist, um über Tristan zu reden.«

»Nein.« Shanes Blick glitt zur Seite. »Ich wollte mich bedanken, weil du vorhin nichts von Samstag gesagt hast.« Er sprach so vorsichtig, als würde es den Vorfall irgendwie wieder heraufbeschwören, wenn er darüber redete.



»Es erschien mir nicht angemessen.«

»Ich versuche, diesen Teil meines Lebens geheim zu halten. Normalerweise besuche ich keine Partys in der Stadt, weil es peinlich wird, wenn man jemanden wiedertrifft, der einen halb nackt zu Bon Jovi tanzend gesehen hat.«

Die unerwartete Vorstellung von Shane in diesem Tanga, der die Hüften zu Rockmusik schwang, brachte Noels Blut zum Kochen. »Das kann ich mir vorstellen. Darf ich dich etwas fragen?«

»Ich schätze ja.«

»Warum machst du es?«

Shane verzog das Gesicht. »Ich bin ein guter Tänzer und brauche das Geld.«

»Okay. Und ich verurteile dich nicht, versprochen. Ich bin arm aufgewachsen, ich weiß, wie es ist, wenn man schon um das Nötigste kämpfen muss.«

Endlich erwiderte Shane seinen Blick, seine braunen Augen waren überrascht geweitet. Augen, die ihn betrachteten und dabei richtig sahen. »Wie heißt du?«

»Noel Carlson.«

»Du bist nicht aus der Gegend. Der Akzent ist schwach, aber er ist da.«

»Ich bin in Arkansas geboren und aufgewachsen. Vor etwa sechs Jahren bin ich zum Studieren nach Pennsylvania gezogen und dann geblieben. Du?«

»Bin schon mein ganzes Leben lang hier.«

Noel wog kurz die Chancen ab, ob dieses Gespräch nach hinten losgehen könnte. Fünfzig-fünfzig, aber wenn es das tat, würde er den Deli einfach meiden. »Also kennst du bestimmt die besten Orte.«

»Die besten Orte?«

»Die man besucht, wenn man gerade jemanden getroffen hat, den man besser kennenlernen möchte.«

Shane musterte ihn gründlich. Noel gefiel, dass sie etwa gleich groß waren. Shane war schlank und sehnig, während Noel etwas breiter gebaut war. Shane war dunkelhaarig und gebräunt, Noel dagegen heller. Faszinierende Gegensätze.

»Ich kenne vielleicht einen Ort«, sagte Shane. »Er liegt außerhalb, etwa fünfzehn Minuten entfernt. Aber die Leute dort sind freundlich. Tolerant.«

»Meinst du, du könntest mir helfen, ihn zu finden?« Noel verlagerte sein Gewicht ein wenig, drehte die Hüfte und öffnete sich.

Shane entspannte sich komplett, eine deutliche Veränderung in Haltung und Ausdruck. »Ja, das kann ich tun. Hast du heute Abend Zeit?«

»Ich fahre Tristan etwa um sieben nach Hause, nach acht ist also in Ordnung.«

»Wie wäre es, wenn ich dich um neun abhole?«

Noel machte sich eine geistige Notiz, später eine Menge Kaffee zu trinken. Der einzige Nachteil an seinen freien Tagen war, dass er tagsüber schlafen und nachts aufbleiben musste, damit er zur Arbeitszeit fit blieb. Und er hatte seit gestern nicht geschlafen. »Das wäre gut. Ich wohne über dem *Helping Hands*-Secondhandladen. Zimmer 2B.«

»Ich weiß, wo das ist, aber gib mir doch deine Nummer, falls sich etwas ändert.«

»Klar.«

Sie tauschten Handynummern aus. Noel konnte die leichte Aufregung nicht unterdrücken – jetzt hatte er einen Weg, Shane zu kontaktieren, wenn die Notwendigkeit dazu aufkam. Und wenn er die Zeichen richtig las, würde heute Abend noch etwas anderes aufkommen. Wenn er nicht gerade einen Weg fand, es frühzeitig zu ruinieren.

»Also sehen wir uns heute Abend?«, fragte Shane.

»Auf jeden Fall.«

Shanes Lippen zuckten, ohne wirklich ein Lächeln zu formen. »Ich sollte zur Arbeit zurück. Kurze Schicht, kurze Pause.«

»Ja. Bis später.«

Noel beobachtete, wie er zum Deli zurückging, und bewunderte die Aussicht, ohne gleich lüstern dreinzublicken, bevor er sich zu Tristan auf die Bank gesellte.

»Ich nehme an, ihr habt ein Date vereinbart?«, fragte Tristan.

»Jep.«

»Wie heißt er?«

»Shane.«

»Klingt wie der Name eines Pornostars.«

Noel schnaubte beinahe sein Getränk durch die Nase aus. »Und das von jemandem namens Tristan?«

»Touché. Und jetzt? Haben wir in der Innenstadt alles gesehen?«

»Fast.«

Sie nahmen die Tour wieder auf und obwohl Noel seinen Tag mit Tristan genoss, freute er sich wirklich sehr auf den Abend.

Shane verließ *Mineo's* um sechs und mit dem schwungvollen Gang, der sich eingestellt hatte, nachdem er mit seinem heißen Polizistenhelden, der jetzt einen Namen hatte, ein Date vereinbart hatte. Er hatte noch nie jemanden getroffen, der Noel hieß, aber der Name gefiel ihm. Er passte. Außerdem gefiel es ihm, dass Noel nicht neugierig darauf gewesen war, was auf der Party am Samstag passiert war – nicht, dass er heute Abend nicht nachfragen könnte, aber daran wollte Shane nicht denken. Er wollte sich auf das Date freuen und es dann genießen, bevor er es unweigerlich vermasseln würde.

Auf halbem Weg nach Hause klingelte sein Handy. Auf dem Display stand schlicht und einfach *Green*.

Er hatte vor zwei Tagen mit Chet darüber gesprochen, ein weiteres Video zu drehen. Chet hatte aufrichtig überrascht geklungen, von ihm zu hören, und ausführlich erklärt, wie weit er als Produzent gekommen war und wie viel er gelernt hatte. In einem manchmal schwierigen Geschäft, in dem Leute wie Abfall behandelt wurden, wollte Chet als anständiger Kerl gelten. Er behandelte seine Models mit Respekt, vergewisserte sich, dass sie regelmäßig getestet wurden, und hatte noch niemandem seinen Scheck vorenthalten. Der aufrichtige Stolz in seiner Stimme hatte Shane davon abgehalten, doch noch seine Meinung zu ändern.

Chet hatte gesagt, er müsste sich die Drehpläne ansehen, bevor er ihn wieder kontaktierte. Ein Teil von Shane hatte gehofft, dass Chet die ganze Sache vergessen würde, denn er wollte wirklich keine weiteren Pornos drehen. Aber dann dachte er daran, dass Jason am Dienstag über zehn Stunden auf dem Sofa geschlafen hatte, und seine Entschlossenheit, ihm mit den letzten Schulden zu helfen, war zurückgekehrt.

»Hier ist Colby.« Für die Schecks hatte er Chet seinen richtigen Namen gegeben, aber wenn es um Geschäftliches ging, benutzte er immer seinen Porno-Namen.

»Mein Junge, mein Junge, wie geht's, wie steht's?«, fragte Chet. Trotz des schmierigen Namens sah er ziemlich durchschnittlich aus. Kein mit Pomade zurückgekämmtes Haar, kein Oberlippenbärtchen – wenn er sein Aussehen in den letzten Jahren nicht geändert hatte.

»Wie immer. Gibt es Neuigkeiten für mich?«

»Ein Junge hat sich die Grippe eingefangen, daher brauche ich jemanden für seine Rolle beim Dreh am Samstag.«

Samstag. Das war in zwei Tagen und an dem Abend arbeitete er bereits im Deli. »Welche Position?«

»Bottom.«

*War ja klar. Fuck.* »Wann?«

»Es beginnt um neun, sollte etwa um drei abgeschlossen sein. Tony ist ein guter Top, er weiß, wie der Job erledigt wird.«

Shane widerstand dem Drang, die Stirn gegen das Lenkrad zu schlagen. »Wie viel?«

Der Betrag, den Chet nannte, würde einen guten Teil dieser verdammten Schulden tilgen. Vier oder fünf weitere Jobs und sie wären komplett abbezahlt. Er könnte Jason die Pause geben, die er brauchte, um wieder ein verdammtes Leben zu haben. Um zu atmen. Gestern war er nicht so energetisch wie sonst wieder zur Arbeit gefahren und das machte Shane Angst. Er konnte jetzt nicht mehr den Schwanz einziehen.

»Ich mache es.«

»Fantastisch! Dein erstes Bottom-Video war ein großer Erfolg, mein Junge. Du tust einfach, was du damals getan hast, bist ehrlich zur Kamera, und es wird richtig gut werden.«

Shane hätte beinahe gesagt, dass es ihm egal war, wie gut es sich verkaufte. Das war es wirklich. Chet bot zwei verschiedene Verträge an: einen Pauschalbetrag im Voraus, ohne Zusätze, oder nur Tantiemen. Shane konnte nicht auf die Tantiemen warten. Er brauchte das Geld schnell, selbst wenn er dadurch langfristig weniger verdiente.

Außerdem musste er heute Abend auf der Website nachsehen, wie groß dieser Tony war.

»Schick mir die Adresse«, sagte Shane. »Ich bin pünktlich um neun dort.«

»Rasiert.«

Seine Hoden wimmerten. »Na gut.«

»Hast du aktuelle Testergebnisse?«

Darüber musste er kurz nachdenken. Testergebnisse. »Ein paar Wochen alt.« Nach seinem letzten One-Night-Stand.

»Gut, bring eine Kopie mit. Bis Samstag, Süßer.«

Shane warf sein Handy auf den Beifahrersitz, angewidert von sich selbst und dass er sich Vorschriften über seine persönliche Hygiene machen ließ. Es würde lästig sein, sich die Hoden für ein Video zu rasieren, und es juckte verdammt heftig, wenn die Haare nachwuchsen.

*Was für ein verfucktes Leben.*

Jason aß gerade am Küchentisch, als Shane nach Hause kam. Im Wohnwagen duftete es nach Tomatensoße und Gewürzen und Shane nahm sich ein Stück der Tiefkühlpizza, die Jason aufgewärmt hatte. Jason saß aufrechter, weniger zusammengesunken als in den letzten zwei Tagen. Shane konnte seine Schultern einfach nicht gerade halten. Er saß zusammengekrümmt über seinem Pappeller, ohne die Pizza richtig genießen zu können.

»Was ist los?«, fragte Jason. »Du siehst aus, als hätte dir ein Kind mit spitzen Schuhen in die Eier getreten.«

»Ich habe kurzfristig noch einen Gig für Samstag bekommen, also werde ich nicht hier sein.«

Jason hob eine Augenbraue. »Bist du sicher, dass du dir die Mühe machen willst, so begeistert, wie du wirkst?«

*Nein, ich will es nicht tun, Punkt, aber ich mache es für dich.* »Ich muss. Ich springe für jemanden ein.« Genau genommen nicht gelogen.

Jason stieß einen langen, heftigen Seufzer aus, der Shanes Aufmerksamkeit erregte. Jason sah ihn mit offener Sorge an. »Jo, ich arbeite nicht so hart, damit am Ende keiner von uns beiden ein Leben hat. Du bist zu jung, um so verdammt alt zu sein.«

Shane blinzelte. »Hä?«

»Wir haben die Schulden in zwei Jahren oder so abbezahlt und für mich ist das in Ordnung, weil wir es nicht früher schaffen. Aber du musst für mich nicht dein Leben anhalten. Wir haben zu hart gekämpft, um jetzt beide im Stillstand zu leben.«

»Es sind meine Schulden, Jason, *ich* sollte zwei Jobs haben und ständig erschöpft sein.«

»Die Schulden würden nicht existieren, wenn ich besser aufgepasst hätte!« Jason erhob selten die Stimme, aber diese Worte hatte er geschrien. Dem Tisch entgegen, nicht Shane, aber es tat trotzdem weh.

Sie redeten nie darüber. Was vergangen war, war vergangen. Sie sahen nach vorne, lernten aus ihren schweren Fehlern und versuchten, sie nicht noch einmal zu machen.

*Wir reden nie darüber.*

»Wir haben beide Fehler gemacht«, sagte Shane und das Beben in seiner Stimme überraschte ihn.

»Du hast nichts falsch gemacht. Du warst nur ein Kind. Du warst mein kleiner Bruder und ich habe nicht aufgepasst, obwohl ich es hätte tun sollen. Ich hab dich bei diesem Mistkerl zurückgelassen.«

»Wie zum Teufel hättest du wissen können, dass er beim Wachsen die Hand in meine Hose stecken würde? Ich hätte es schon früher jemandem erzählen können, aber ich habe es nicht getan. Ich habe es monatelang ertragen.«

Jasons Gesicht lief hochrot an. »Du warst zehn. Ich war achtzehn. Erwachsen. Ich hätte dich mitnehmen sollen, als er mich rausgeworfen hat.«

»Vielleicht, aber ich bin jetzt auch erwachsen. Ich hätte die Krankenhausrechnungen verhindern können, aber ich habe es nicht getan. Ich kann meinen Teil der Last stemmen, also kannst du aufhören, dich selbst zu bestrafen.«

Jason verengte die Augen. »Weißt du was, Jo? Mach verdammt noch mal, was du willst.« Er stand ruckartig auf und stürzte davon. Einen Moment später knallte seine Schlafzimmertür.

*Fuck, fuck, verfucktes Leben. Was zum Teufel war das denn?*

Sie sprachen nicht über die Vergangenheit, da jedes Gespräch in einem Streit endete. Streit darüber, wer die größere Schuld daran trug, dass ihr Stiefvater Jason rausgeworfen und Shane dann vier Monate lang belästigt hatte, bevor Jason die Wahrheit aus ihm herausbekommen hatte. Die Schuld dafür, was geschehen war, nachdem Jason es herausgefunden hatte. Die Schuld dafür, was Shane mit fünfzehn getan und sie finanziell vernichtet hatte.

Zu viele *Wenns*. Was, wenn Shane gegen die Misshandlung protestiert hätte? Was, wenn er früher mit einem Erwachsenen gesprochen hätte? Was, wenn er einfach den Mund gehalten hätte? Was, wenn der Nagel nicht gerade in diesem Holzstück gesteckt hätte? Was, wenn er die Mobbingtäter nicht an sich herangelassen hätte?

Shane räumte die Küche auf und ging dann duschen. Ebenso sehr, um den Streit wegzuwaschen, als auch, um sich auf sein Date vorzubereiten. Er rasierte sich nicht die Hoden. Noch nicht. Morgen. Die Jungs hatten vor der Folter noch einen Tag Schonzeit. Er wusch sich und rasierte sich stattdessen im Gesicht. Suchte ein enges, marineblaues T-Shirt und schwarze Jeans heraus, bevor er die Haare so zerzaust trocknen ließ, wie sie fielen.

Er hatte noch eine Stunde Zeit, daher fuhr er den uralten Computer hoch, den er sich mit Jason teilte. Er stand in dem winzigen dritten Schlafzimmer, das wenig mehr als ein Schrank war. Er nutzte das WLAN eines Nachbarn, um ins Internet zu kommen.

*Mean Green Boys* war ein bizarrer Name für eine Pornoseite, aber über *Google* war sie schnell gefunden.

Da es in Pennsylvania dank antiquierter Prostitutionsgesetze genau genommen illegal war, Pornos zu produzieren, drehte Chet lokal, immer drinnen und sehr diskret, und schickte das fertige Material an eine Zwischenpartei in Kalifornien, die es auf die Website stellte. Alle Geschäftsinformationen liefen über den Bundesstaat Kalifornien. Shane hatte keine Ahnung, warum Chet nicht einfach nach Kalifornien zog, um die potenzielle Illegalität auszumerzen, aber es war ihm nicht wichtig genug, um zu fragen. Chet war vorsichtig und arbeitete nur mit Models, denen er vertraute – ein sorgloses Wort an aufmerksame Behörden und sie würden alle auffliegen.

Ohne sich zu registrieren, konnte Shane nur Fotos und ein paar Videoclips ansehen.

Tony war leicht zu finden und bei der Größe seines erigierten Schwanzes verkrampfte sich Shanes Magen.

*Scheiße, das wird wehtun.*

Er würde am Samstag früh aufstehen und sich dehnen müssen, sonst würde er am Abend humpelnd bei *Mineo's* auftauchen. Das Letzte, was er brauchte, war, lügen zu müssen, weil er bei einem Porno-Dreh vier Stunden lang einen Pferdeschwanz in sich gehabt hatte. Paul würde ihn auf der Stelle feuern.

Außerdem war Noel die Gelegenheit, sich wieder an die Rolle des Bottoms zu gewöhnen. Shane hatte nichts dagegen, einen Kerl zu treffen und ihn wenige Stunden später schon zu ficken, besonders, wenn er gestresst oder geil war. Aber bei seinem Date mit Noel ging es nicht um sexuelle Befriedigung. Das war ein richtiges, geplantes Date, kein One-Night-Stand. Es sandte vielleicht nicht die beste Botschaft, wenn er Noel auf dem ersten Date an die Wäsche ging, aber Shane fühlte sich von ihm angezogen. Er wollte mit ihm Sex haben.

Zugegeben, er wollte derjenige sein, der ihn fickte, aber heute Abend konnte er die Rollen tauschen – nicht zuletzt für seinen Hintern, der Tonys Riesenschwanz aushalten musste. Großer Gott.



Er löschte seinen Browserverlauf und fuhr den Computer herunter. Es hatte keinen Sinn, sich den ganzen Abend lang Sorgen um den Dreh am Samstag zu machen. Er hatte ein Date mit Noel, auf das er sich freuen konnte, und verdammt, er würde den Abend genießen. Auf die eine oder andere Art.

Lesen Sie weiter in...

## **Die Wahrheit auf seinen Lippen**

Roman von A.M. Arthur

Dezember 2018

**[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)**